

THEMA

Ökologisch vorteilhafte Verpackungen: Länder wollen Rückgang stoppen

Im Jahr 2006 ist der Anteil ökologisch vorteilhafter Getränkeverpackungen auf 59,7% zurückgegangen. Wie aus einem Bericht des Umweltbundesamtes hervorgeht, waren dies 20% weniger als in der Verpackungsverordnung vorgesehen. Die Umweltminister der Länder wollen dies nicht länger hinnehmen und haben die Bundesregierung aufgerufen, die Pfandregeln zu überprüfen.

Im Beschluss der 70. Umweltministerkonferenz vom Juni ist davon die Rede, dass diese Überprüfung „möglichst schnell“ auf den Weg gebracht werden solle. Die Ergebnisse sollen in eine umfassende Novelle der Verpackungsverordnung einfließen, die das Ziel hat, „die Erreichung der Vorgabe einer 80%igen Quote von Mehrweg- und ökologisch vorteilhaften Einweggetränkeverpackungen sicherzustellen“. Acht Bundesländern ging dieser Beschluss nicht weit genug. Aus den Erfahrungen der fünf vorangegangenen Novellen der Verordnung sahen sie sich offensichtlich veranlasst, auf's Tempo zu drücken: In einer Protokollerklärung der Länder Berlin, Bremen, Brandenburg, Hamburg, Hessen, Saarland, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein wird darauf hingewiesen, dass bei einem weiteren Absinken der Quote „der Trend zu ökologisch nachteiligen Einweg-Getränkeverpackungen nicht mehr umzukehren sein wird“.

Lenkungsabgabe überlegenswert

Die Umweltminister erwarten, dass die Bundesregierung möglichst schnell einen Maßnahmenkatalog vorlegt. Dabei sollten auch andere Instrumente als das Pflichtpfand in die Überlegungen einbezogen werden – „zum Beispiel eine Lenkungsabgabe“.

Schon beim letzten Pfandbeschluss des Bundesrats im Jahr 2004, war allen Beteiligten klar, dass der Ruf nach dem Gesetzgeber wieder lauter werden würde, wenn sich der Abwärtstrend der Mehrwegquote fortsetzt. Vorsorglich wurde damals eine „Revisionsklausel“ eingebaut, in der eine Überprüfung der Verordnung „spätestens nach fünf Jahren“ vorgesehen ist. Dadurch solle verhindert werden, „... dass die Pfandregelung auf Dauer fortbestehen bleibt, wenn sich herausstellt, dass sie sich abfallwirtschaftlich insgesamt nachteilig auswirkt.“

Seite 2 »»

IN KÜRZE

CO₂-Steuer für Verpackungen

In den Niederlanden werden die Hersteller klimaschädlicher Verpackungen zur Kasse gebeten: Seit dem 1. Mai orientiert sich die Verpackungssteuer am durchschnittlichen CO₂-Ausstoß. Am teuersten ist es für die Hersteller von Aluminium- und Kunststoffverpackungen. Sie müssen 57 bzw. 36 Cent pro Kilogramm an den Fiskus abführen. Bei Kartonverpackungen sind es lediglich 6 Cent. Die erwarteten Steuereinnahmen von 365 Millionen Euro sollen u.a. für den Ausbau der kommunalen Abfallwirtschaft eingesetzt werden.

Umweltrat empfiehlt getrennte Erfassung

In seinem Umweltgutachten 2008 spricht sich der Sachverständigenrat für Umweltfragen dafür aus, Verpackungen zusammen mit anderen trockenen Wertstoffen und Elektrokleingeräten zu sammeln. Dagegen sieht er keine Vorteile darin, Verpackungen gemeinsam mit dem Restmüll zu erfassen: Versuche hätten „... keine Kostenreduzierungen, Mengen- oder Qualitätssteigerungen ergeben“.

INTERVIEW



„Wir werden die Politik beim Wort nehmen“

Prof. Dr. Hartmut Vogtmann

Geschäftsführer des Fachverbandes Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V

70 Prozent des
Energieverbrauchs

bei der Kartonproduktion
stammen aus Bioenergie.
Einzelne skandinavische
Lieferanten der deutschen
Getränkekartonhersteller
kommen sogar auf über
85 Prozent.

THEMA LÄNDER WOLLEN RÜCKGANG STOPPEN

Alkoholfreie Getränke besonders betroffen

Die in der „Allianz für Mehrweg“ zusammengeschlossenen Verbände fordern seit langem zusätzliche rechtliche Maßnahmen, um den Anteil ökologisch vorteilhafter Verpackungen zu steigern. Insbesondere die Abfüller von Mineralwasser und anderen alkoholfreien Getränken weisen auf drastisch zurückgehende Mehrwegquoten hin. Nach den im April veröffentlichten amtlichen Zahlen des UBA wird dieser Negativ-Trend be-

stätigt: Zwischen 2004 und 2006 ging der Anteil ökologisch vorteilhafter Verpackungen bei Mineralwasser von 68,2 % auf 53% zurück. Ein ähnliches Bild auch bei den Erfrischungsgetränken: Hier verloren die Öko-Verpackungen 14 Prozent. Selbst im Biermarkt, der anfänglich vom Pfand profitierte, ist der Mehrweganteil inzwischen wieder rückläufig.

Plastikflasche: 37 Prozent Marktanteil – Tendenz steigend

Eindeutiger Gewinner dieser Entwick-

lung ist die Einweg-Plastikflasche. Ihr Anteil am gesamten Getränkeverbrauch stieg von 25,5% (2004) auf 37,8% (2006). Alle anderen Verpackungen mussten teilweise zweistellige Rückgänge hinnehmen. Der Bericht des UBA gibt allerdings nur ein unvollständiges Bild: Der Markt verändert sich schneller als die amtlichen Statistiker rechnen können. So ist der Marktanteil von Getränkekartons, die vom UBA als ökologisch vorteilhaft eingestuft werden, bei fruchthaltigen Getränken nach Erhebungen der Nielsen-Marktforschung zwischen dem 1. Quartal 2006 und dem 1. Quartal 2008 um 13 Prozent auf heute 48 Prozent zurückgegangen. Diese Zahlen sucht man in der amtlichen Statistik allerdings vergeblich: Nicht bepfandete Getränkebereiche – wie Fruchtsäfte und Nektare, Milch und Wein – wurden bei der UBA-Studie ausgeklammert.

Anteile ökologisch vorteilhafter Verpackungen am Getränkeverbrauch 2004–2006

Getränkeart	2004	2005	2006
Bier	87,8 %	88,6 %	86,9 %
Mineralwasser	68,2 %	61,4 %	53,0 %
Erfrischungsgetränke	63,0 %	55,0 %	49,1 %
Alk. Mischgetränke	25,7 %	24,7 %	31,8 %
Alle Getränke	71,1 %	65,7 %	59,7 %
davon Mehrweg	66,3 %	61,3 %	55,5 %
davon ökologisch vorteilhafte Einweg-Verpackungen	4,9 %	4,4 %	4,2 %

Quelle: UBA

@ Weitere Informationen:

www.umweltbundesamt.de/uba-info-medien/dateien/3458.htm
www.umweltministerkonferenz.de

PET kostet Arbeitsplätze

Von der Mineralwasser- und Softdrinkproduktion hängen in Deutschland rund 34.000 Arbeitsplätze ab. Setzt sich der Plastikflaschen-Boom fort, könnten nach Schätzungen des Bundesverbandes des Getränkefachgroßhandels (GFGH) bis zu 80 Prozent der Stellen wegfallen.

Zurzeit bangen die Beschäftigten eines Traditionsbetriebs im baden-württembergischen Waiblingen um ihre Arbeitsplätze. Seit über 100 Jahren sprudeln die Beinstener Quellen. In den besten Zeiten des Unternehmens wurden mit 135 Mitarbeitern rund 100 Millionen Mehrwegflaschen abgefüllt. Inzwischen verkauft sich Mineralwasser nur noch billig: Aktuell kostet die 1,5 Liter PET-Einweg-Flasche beim Discounter 19 Cent. Bei diesen Preisen können Kleinbetriebe und mittelständische Mehrweg-Abfüller mit lokalem Verbreitungsgebiet nicht mithalten. Sie haben mit steigenden Energiekosten beim Transport und der Flaschenreinigung zu kämpfen. Gleichzeitig fehlt in der Regel das Geld, um in eine PET-Abfüllanlage zu investieren.

Das Einwegpfand hat den Rückgang bei Mehrweg nicht aufhalten können – im Gegenteil: Da immer noch viele Verbraucher ihre Flaschen nicht zurückbringen, kann der Handel dieses Geld einsetzen, um Mineralwasser noch billiger zu machen, erklärte GFGH-Vorstand Günther Guder gegenüber der Berliner Morgenpost.

INTERN



UMZUG NACH BERLIN

Unsere neue Anschrift ab dem 18. August:

Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V.
 Dorotheenstraße 54
 10117 Berlin
 Tel: 030-2091475-0
 Fax: 030-2091475-55

Unter der gleichen Anschrift erreichen Sie auch unsere Tochtergesellschaft ReCarton mbH.

Tel: 030-224877-11
 Fax: 030-224877-15

INTERVIEW

„Wir werden die Politik beim Wort nehmen“

Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, ist seit Anfang des Jahres Geschäftsführer des FKN. Der Ökolandbauexperte und Hochschullehrer an der Universität Kassel war bis Oktober 2007 Präsident des Bundesamtes für Naturschutz. Darüber hinaus engagiert er sich ehrenamtlich u.a. in der europäischen Umweltstiftung Euronatur, deren Präsident er seit Beginn des Jahres ist.

report: Herr Prof. Vogtmann, Agrarwissenschaftler und Lobbyist für den Getränkekarton – wie passt das zusammen?

Vogtmann: Meine wissenschaftliche Tätigkeit bietet viele Berührungspunkte zu meiner neuen Aufgabe beim FKN. Nur ein Beispiel: 1982 habe ich das Projekt „Grüne Biotonne“ an der Uni Kassel auf den Weg gebracht und - man höre und staune – der erste Auftraggeber war der FKN. Damals wollte der Verband wissen, ob man den Getränkekarton kompostieren kann. Ein weiterer Berührungspunkt ist mein Engagement in der Umweltbewegung. Der verantwortungsvolle Umgang mit natürlichen Ressourcen kann vor dem Hintergrund globaler Umweltprobleme gar nicht nachhaltig genug verfolgt werden. Daher motiviert es mich ganz besonders, für ein Produkt einzutreten, das mich in dieser Hinsicht überzeugt.

report: Was konkret überzeugt Sie beim Getränkekarton?

Vogtmann: Der Getränkekarton wird hauptsächlich aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz hergestellt. Entscheidend dabei ist, dass das Holz aus nachhaltig bewirtschafteten und zertifizierten Wäldern stammt. Ich konnte mich vor Ort davon überzeugen, dass unsere skandinavischen Kartonlieferanten hier auf einem sehr guten Weg sind – aber wir können noch besser werden und müssen das dann auch kommunizieren. In der Umweltszene ist zum Beispiel nicht bekannt, dass bereits Getränkekartons auf dem Markt sind, die aus FSC-zertifiziertem Zellstoff (Forrest Stewardship Council) hergestellt werden. Auch war ich positiv überrascht von den Firmen-

vertretern eines unserer größten Kartonlieferanten zu hören, dass bereits sämtliches Importholz aus dem russischen Teil Kareliens aus FSC-Produktion stammt.

„Wir unterstützen alles, was zu einer Stabilisierung ökologisch vorteilhafter Verpackungen beiträgt“



Noch reicht das Angebot an FSC-Holz nicht aus, um entsprechende Kartonqualitäten in großer Menge auf den Markt zu bringen, aber das wird sich ändern.

report: Wo sehen Sie weitere Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Vogtmann: Wir können nicht die Augen davor verschließen, dass der Anteil ökologisch vorteilhafter Verpackungen am Getränkemarkt immer weiter zurück geht. Das sage ich nicht nur als Geschäftsführer des FKN, sondern auch als Wissenschaftler und Präsident eines Umweltverbandes. Es ist wissenschaftlich eindeutig belegt, dass Mehrwegflaschen und Getränkekartons einen deutlich geringeren Beitrag zum Treibhauseffekt leisten als Plastikflaschen. Nehmen wir nur den Fruchtsaftmarkt mit einem Verbrauch von etwa 4 Milliarden Litern: Würde man diese Menge in PET-Einwegflaschen abfüllen, würde die Atmosphäre im Vergleich zum Getränkekarton pro Jahr mit zusätzlich 456.000 Tonnen CO₂ belastet. Das entspricht etwa dem jährlichen Stromverbrauch einer deutschen Großstadt mit 550.000 Einwohnern. Wenn es die Politik ernst meint mit dem Klimaschutz, müssen wir

sie beim Wort nehmen und den Schutz ökologisch vorteilhafter Verpackungen einfordern. Die jüngsten Beschlüsse der Umweltministerkonferenz stimmen mich zuversichtlich.

report: Einige Landesumweltminister haben dort eine Lenkungsabgabe ins Gespräch gebracht. Würde der FKN dies unterstützen?

Vogtmann: Wir unterstützen alles, was zu einer Stabilisierung ökologisch vorteilhafter Verpackungen beiträgt. Dabei ist jenen Umweltministern zuzustimmen, die in einer Protokollerklärung darauf hinweisen, dass möglichst schnell etwas geschehen muss.

report: Was halten Sie davon, Produkte mit CO₂-Labeln zu kennzeichnen?

Vogtmann: Hier liegen wir auf der gleichen Linie mit fast allen anderen Handels- und Industrieverbänden: Selbst wenn die methodischen Fragen gelöst werden, kann ich mir nicht vorstellen, dass die Kennzeichnung tausender Produkte etwa im Lebensmittelbereich eine sinnvolle Orientierungshilfe für den Verbraucher darstellt – vom Aufwand und den Kosten einmal ganz abgesehen. Dies hindert den FKN aber nicht, die Vorteile des Getränkekartons beim Klimaschutz deutlich herauszustellen. Wir kennen den CO₂-Fussabdruck unserer Verpackungen sehr genau. Nach ISO-geprüften und vom Umweltbundesamt anerkannten Ökobilanzen ist er zwei bis drei Mal geringer als der einer PET-Einwegflasche. Mit dieser Botschaft kann der Verbraucher mehr anfangen. ■

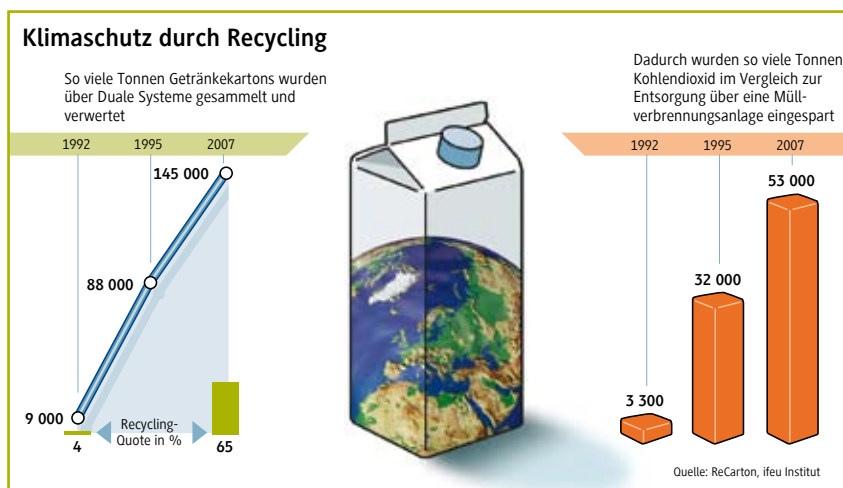
Recycling von Getränkekartons schont das Klima

Im vergangenen Jahr wurden rund 145.000 Tonnen Getränkekartons über die Wertstoffbehälter der Dualen Systeme erfasst und verwertet. Das waren 5.000 Tonnen weniger als im Vorjahr. Da im gleichen Zeitraum weniger Getränkekartons verkauft wurden, lag die Recyclingquote unverändert bei 65 Prozent.

ReCarton-Geschäftsführer, Prof. Dr. Hartmut Vogtmann, wertet diese Zahlen als Beleg für die nach wie vor hohe Bereitschaft der Verbraucher, ihren Abfall zu trennen. „Jeder, der seine gebrauchten Packungen sammelt, trägt

nicht nur dazu bei, dass wertvolle Rohstoffe zurückgewonnen werden können – mit wenig Mühe leistet er so auch einen Beitrag zum Klimaschutz.“ Vogtmann verweist in diesem Zusammenhang auf Berechnungen des Instituts für

Energie- und Umweltforschung (ifeu), Heidelberg. Danach entstehen beim Recycling von Getränkekartons 20 Prozent weniger Treibhausgase als bei der energetischen Verwertung in einer Müllverbrennungsanlage: „Im letzten Jahr konnte die Atmosphäre so um 53.000 Tonnen CO₂ entlastet werden. Legt man die rund 2 Millionen Tonnen Getränkekartons zugrunde, die seit dem Start des Dualen Systems verwertet wurden, kommt man auf über 700.000 Tonnen CO₂-Einsparung“. Der positive Beitrag der Abfalltrennung zur Erreichung der nationalen und europäischen Klimaziele werde auch vom Umweltbundesamt und der EU-Kommission anerkannt. Vogtmann: „Darauf muss man insbesondere diejenigen hinweisen, die auf die haushaltsnahe Wertstoffsammlung am liebsten verzichten würden und wieder alles in eine Tonne werfen wollen. Durch die gemeinsame Erfassung von Verpackungen im Restmüll nehmen sie bewusst in Kauf, dass einzelne Verpackungsmaterialien aufgrund stärkerer Verschmutzung für die Recyclingindustrie unbrauchbar werden. Die Müllverbrennung ist jedenfalls keine ökologisch gleichwertige Alternative.“



Klima-Label für Deutschland?

Im Frühjahr 2009 will das Bundesumweltministerium (BMU) „Vorschläge“ präsentieren, mit welcher Methode CO₂-Emissionen von Produkten künftig ermittelt werden sollen. Das Forschungsprojekt geht auch der Frage nach, wie der Verbraucher über die CO₂-Relevanz informiert werden kann, ohne ihn komplett zu verwirren.

Rund 250 Teilnehmer waren zur Auftaktveranstaltung im April nach Berlin gekommen. Überwiegend Unternehmensvertreter, die überwiegend skeptisch den Ausführungen der Referenten folgten. Vorbehalte gab es vor allem beim Thema Kennzeichnung. Dr. Jaeckel vom BMU bemühte sich denn auch, deutlich zu machen, dass es nicht um die Vorbereitung einer neuen Verordnung gehe, sondern um einen Dialog mit dem Ziel, zumindest auf nationaler Ebene zu einheitlichen „Kommunikationsformen“ zu kommen. In einem Papier des BMU und des Öko-Instituts vom Juni, das die Ergebnisse der Tagung zusammenfasst, wird darauf hingewiesen, dass es „mehrere Möglichkeiten“ der Kommunikation gebe. Ein Carbon Label „könne“ dafür in Frage kommen, sei aber „sicher nicht bei jeder Produktgruppe geeignet.“ Zur Methodendiskussion heißt es: „Grundlage aller produktbezogenen Ökobilanzen und des Carbon Footprints ist nach wie vor die Ökobilanz (ISO 14040 ff).“

@ **Weitere Informationen:** <http://www.oeko.de/aktuelles/dok/780.php>.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Fachverband Kartonverpackungen für flüssige Nahrungsmittel e.V. (FKN)

Bierstadter Str. 17

65189 Wiesbaden

Telefon: 0611/187 88-0

Fax: 0611/187 88-55

fkn@getraenekarton.de

Redaktion/Text:

Michael Kleene

FKN-Mitglieder:

Elopak – SIG Combibloc – Tetra Pak

August 2008

Dieser FKN-Report ist auf 100%igem Recyclingpapier gedruckt.